

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt Freien Schwarzwälder.

1918.

Nr. 77. Wildbad, Samstag den 27. September.

berrechnung. Eine Erstfischung für den mit dem Ur-  
Leben betrauten Schwamm ist es auch, daß Dofen und  
Lefen bei dem Dauerfeld vorn angebracht sind. Da der  
Oberteil der Lefen nach Bedarf hoch oder tief einge-  
stellt werden kann, ist das Gewand als Straßentisch, Be-  
luchstisch oder Gesellschaftstisch zu verwenden.

### Die aussterbenden Eingeborenen Sibiriens.

In erschreckend schneller Weise geht die Eingeborenen-  
bevölkerung Sibiriens ihrem Ende entgegen. Der Ethno-  
graph A. Katschenko, der vom Museum Alexander III.  
in St. Petersburg beauftragt worden war, das Leben  
der Großsibirier zu erforschen, eines sibirischen Eingeborenenstammes, der in den Stromgebieten Nerfisch, Kere-  
wanga und Witiin ein Nomadenleben führt, berichtet, daß  
die Großsibirier vor zehn bis zwölf Jahren von einer  
furchtbaren Epidemie heimgegriffen worden seien, die über  
die Hälfte des ganzen Stammes hinweggerafft habe. Nach  
weiteren fünf bis sechs Jahren dürften die Großsibirier  
völlig verschwunden sein. Im Laufe der letzten zwei  
Jahrhunderte ist auch das zahlreichste Volk der Uralen  
zwischen der Jona und Kolyma ausgerodet. Auch die  
Jukagieren und Ananien im Anadyrgebiet sind total ver-  
schwunden. Alle arischen Stämme: die Ariner, die Kaganer,  
und Kattien, sowie die Jemessischen Ostjaken existieren  
überhaupt nicht mehr. Unter den Jukagieren im Dialekt  
die Schwindsucht in furchtbare Weise. In Sibirien  
scheint sich also derselbe Vorgang zu vollziehen, den Ame-  
rika gesehen hat und noch sieht. In beiden Ländern hat  
das Vordringen der Weißen zum Aussterben der stärksten  
Eingeborenenbevölkerung geführt, und es scheint, als ob  
der Weiße überall, wohin er seinen Fuß setzt, den Rassen  
Verderben bringt.

Was heißt es denn? Bekämpfer (im Buchladen):  
„Was heißt es denn?“ Mädchen vom Lande: „An  
Liebesbreitstiller Krieg i und an Wühlstehcher.“  
— Durchschaut. „Man, hat keine Frau den  
Schwindel von der Nacharbeit im Bureau gestaubt?“  
— „Keine Spur! Mir ist in der Frühe heimtam, lag ein  
Sering auf dem Tisch!“

Eine allzu praktische Berlinerin. In  
der B. lesen wir: „Sene an der Kasse des Theaters  
der Wöden.“ Eine Besucherin zum Kassierer: „Bitte ein  
Willet zu dem Stück „Wie bringe ich meinen Mann um?“  
— Der Kassierer: „Aber erlaube Sie, das heißt ja „Wie  
kriege ich meinen Mann 'raus!“ — Die Besucherin:  
„Ach so, ne! Denn nicht!“

### Rätsel-Gede.

Schmerzkräuter.  
Im wunderbaren Monat Mai,  
Wo alle Anwesen bringen,  
Da ist es in der Luft der Nacht  
In meinem Garten drängen.  
Doch als verändert mit ein Laut,  
Der Lust und Klang vergangen,  
Es schimpt und flucht und rauscht und laut  
Und ist nach dem Verlangen.  
Aufklärung folgt in nächster Nummer:

Aufklärung des Rätselrätsels von voriger Nummer:  
W. mer, K. che, W. gen, T. ange, W. abe, W. ten, K. chie.  
Wer nicht mag, gewinnt nicht.

in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reibschekel, das ist.

August, ging es in der Frühe in See. Das anfangs sehr  
schöne Wetter brachte die Matrosen zur Bergweisung,  
dann aber am späten Tage wurde das Meer wie mit  
einem Bauererschlag ruhig. Am Abend warf man im  
Juan-Voss-Yrten. Frau Bogaine und der Wesse führen  
in einer Boot der Nacht an die Küste, hießen die Matrosen  
auf sie warten, und dann begann für beide das ängstlich-  
schwierige Ergehen nach einer Barte; denn die Matrosen  
der Nacht durften nicht wissen, was sie vorhätten. Durch  
Viel gelang es einen Bootsführer zu täuschen und ihn  
mit seiner Barte auszufahren, nachdem man ihm zuvor  
zwanzig Franken in die Hand gedrückt hatte.

Zeit Tagen schon hatte der Matrosen alles für die  
Flucht vorbereitet. Er hatte beständig zweitausend Fran-  
ken in Gold bei sich, ein kleines mexikanisches Kreuz und  
eine Schachtel Wasserpfeifen. Da endlich, am 10.  
August erblidete er das Signal, das ihm die Rettung  
verheißt. Es gelang ihm, die argwohnigen Wächter in  
Zweckheit zu weichen. Er eilte zur Plattform, wo er  
in aller Eile sein Tau besetzte und sich dann hinabließ.  
Wichtig bemerke er, daß das Tau zu Ende war, und  
deshalb trennten ihn noch mehrere Fuß vom Boden. Er war  
erschöpft, und Blut quoll unter seinen zerrissenen Fingern  
wägeln hervor. Er schloß die Augen und ließ sich fallen.  
Wunderlich lief er zwischen zwei Felsen auf eine Lage Sand.  
Sofort erhob er sich und ging entschlossen ins Meer, teils  
schwimmend, teils an den Ueberecken des Felsens sich  
anklammern. Aus dem retenden Boote wurde ihm ein  
Tau zugeworfen, und im letzten Augenblicke, als seine  
Kräfte schon völlig erschöpft waren, ward er ins Boot  
gehoben. Seine ersten Worte waren: „Ach! Meine lieben  
Kinder!“ Kaum ließ er sich dann Zeit, Atem zu schöpfen.  
Er ergriff eins der Ruder, die Frau nahm das andere,  
Frau Bogaine setzte sich ans Steuer. So gingen nach dem  
Platz an der Küste, wo das Boot und die Matrosen der  
Nacht, tren ihrem Auftrag auf sie warteten. Gegen 1  
Uhr morgens kam man an Bord der Nacht an. Anfangs  
frühte sich der Kapitän, nach Genua zu fahren, da sein  
Patent nach Wizza lautete. Aber schließlich beugte er  
sich dem Willen Frau Bogaines, und am folgenden Vor-  
mittag 11 Uhr kam man in Genua an. Bogaine war ge-  
rettet. Seine Flucht erregte nicht allein in Frankreich,  
sondern in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Seine  
Freunde führten sie als einen Beweis seiner Schuld an,  
und auch seine Freunde besichtigten ihn, einen schweren  
Fehler begangen zu haben, da er seinen Feinden eine  
solch schwere Waffe in die Hand gegeben habe. Durch  
seine Klugheit habe er das letzte Wort geerben, das ihn noch  
an das Vaterland knüpfte. Glück hat sie dem alternden  
Mann nicht gebracht. Vermählt und verlassen — seine  
Gemeinschaft lehnte nach Mexiko zurück — fristete er in  
Madrid ein kümmerliches Dasein, bis er am 28. September  
1888 die Augen zum letzten Schloß schloß.

### Das Dauerfeld.

Ueber eine unmaßigende Neuerung auf dem Gebiete  
der Kleidermode weiß der „Newyork Herald“ zu be-  
richten. Es handelt sich dabei um nichts mehr und nichts  
weniger als ein Gewand, das den Vorteil besitzt, sich der  
wächstenden Mode stets anzupassen. Als Stoff kann jedes  
Material zur Verwendung kommen. Ein gerinal ange-  
ordneter Versuchsausschuß gestattete, das Kleid durch weitere  
oder engere Stellung jeder Figur anzupassen. Gleich-  
zeitig ist es im Wandumbrehen von Hals zu Hals mit  
der wachsenden Modifizierung des Tages in Einklang  
zu bringen. Diese Fähigkeit, den Längen der Herr-  
scherin Mode Schritt für Schritt zu folgen, bedeutet für  
den Gatten als Verwalter des häuslichen Haushalts des  
Anbruchs des goldenen Zeitalters der ausgefeiltesten Klei-

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen P. ruderdruckerei

dem weißen Schein der Vogenlampen. Aber mitten in  
der Menge, ohne auf das laute Kreischen um sie her zu  
achten, schritten die beiden, allein mit sich und ihren  
schweren Gedanken dahin.

„Ich weiß selber nicht, was  
daran ist... aber ich erinnere mich, daß ich als Kind im  
Dauere Felder immer schon mit Entzücken aufschau-  
te, wenn Blüth oder Fombrre geistelt wurde oder wenn die  
Herren beim Esst zusammenliefen. So daß meine Mutter  
oft sagte: „Der Junge soll zu Bett! Seht bloß, wie ihm  
schon wieder die Augen funkeln!“ Dann habe ich schon  
auf dem Beimal beobachtet und fröhlich auf der Berg-  
akademie in Freiburg ebenfalls. Von Zeit zu Zeit habe  
ich mit auch vorgekommen, ich will es lassen, und habe  
dann auch wirklich eine Zeitlang nicht daran geistelt  
besonders damals, als meine Mutter stark und fröhlich, wie  
ich meine Frau heiratete. Aber ich verfiel immer wieder  
in den alten Fehler. Ich bin sorgig und unfreundlich zu  
jedermann — na. Sie haben ja selbst leider eine kleine  
Probe davon bekommen, Herr Keimant!“

„Ach, lassen Sie das doch!“ meinte Korthals, der mit  
Interesse der Schilderung des Stiegeleibers gelauscht  
hatte, „das ist ja förmlich wie eine Krauterei, unter der  
Sie da leiden!“  
„Na, ganz rechts! Anders kann man es gar nicht  
nennen: eine Krauterei, ein richtiges Leiden! Man sieht  
frühmorgens auf, trinkt keinen Kaffee und geht überall  
umher, als suchte man etwas. Man überlegt, man besinnt  
sich, es ist einem, als wolle man irgend etwas tun, aber  
es fällt einem nicht ein... und alles Untere an den  
Dingen, die einem sonst nahe gehen, ist fort. Die Menschen,  
die man liebt, werden einem auch gleichgültig, man  
während man früher immer gut zu ihnen war, wird man  
plötzlich schnoff und abstoßend... und das geht immer  
weiter, bis man eines Tages Leute sieht, die Karten in  
der Hand haben — dann ist es aus! Man spielt, keine  
Karte mehr anschauen — man spielt wieder, und dann  
fühlt man sich auch wieder wohl, man ist lustig und, wenn  
man Glück hat und gewinnt, gibt es keinen froheren  
Menschen auf der Welt, als den Spieler!“

Aber man gewinnt nicht immer! laute der Keimant  
topfmaulend, „im Gegenteil, man vernichtet oft seine und  
die Glückseligkeit, die einem nahe ist.“

Nach einer Weile meinte Korthals: „Nah glaube kaum,  
daß ich sonst jemand gegenüber so offen sein würde, aber  
mit Ihnen lieber Herr Winderstich, geht es mit, wie  
Leuten, die eine ansteckende Krankheit haben, und die auch  
sofort offenherzig werden untereinander, sobald sie einem  
Lebensgenossen begegnen... nur daß ich nicht Ihr  
Lebensgenosse bin, sondern — mein Bruder!“

Der Keimant hatte die letzten Worte mit ganz leiser,  
trauriger Stimme gesprochen.  
„Der Verfallene?“ fragte Martin teilnehmend.  
Korthals schüttelte den Kopf. „Nein, mein Bruder  
Friedrich. Sie haben ihn ja auf dem bewußten Jagdliner  
auch kennen gelernt, er ist ein merkwürdiger Mensch!  
Eigentlich mehr eine Künstlernatur... und trotzdem ein  
tüchtiger Offizier. Damals spielte er nicht mit... aber  
nun... er hat Schulden!“ sagte Keimant von Korthals  
noch einer Pause und fügte, wie von seinem Schmerz  
um den Bruder übermäßig, mit dumpfer, trostloser Stimme  
hinzu:

### Starre Ruhe.

Von Rudolf Leonhard.  
Der Tag floß in die Ferne hin  
Der Mond durchstrich den Lammenschlag,  
Ein Welken schluchzt ans Her hin  
Und klagt ihm nach, dem toten Tag.  
Die Kize hebt im Schilf das Kinn,  
Der blanke Augen leer Ruh  
Wo schweben meine Pulse hin?  
Man schweigt mein Blut dem Wasser zu:  
Mir graut, daß ich so ruhig bin.

Aus dem Stroberheit des „Fäumer“.

### Spieler.

Robert: Kulturroman von Hans Span.  
(Kopfbild)

### 9. Kapitel.

Als der Stiegeleibener vom Rechtsanwalt zurück kam,  
die Briefstube mit Bonnoten gelüftet und jetzt schon  
später voller Hoffnung, daß er mit diesem Geld die  
kannstige Göttin anrufen würde, um das Verlorene  
wieder zu erhalten, da traf er in der Französischen Straße  
Korthals, der mit kühnem Grak an ihm vorüber wollte.  
Winderstich aber ging schnell auf ihn zu und sagte:  
„Guten Abend, Herr Keimant! Ich habe noch immer  
keine Gelegenheit gehabt, mich wegen meiner Formlosg-  
keit bei Ihnen zu entschuldigen. Sie wissen schon, damals  
auf der Kreiberg bei Herrn von Wadlow.“

Der Keimant lächelte.  
„Na, ja, Herr Winderstich, und es wäre doch besser  
gewesen, wenn Sie damals auf mich gehört hätten. Sie  
haben viel verloren an dem Abend nicht wahr?“  
„Dieser machte eine abwehrende Bewegung.“  
„Ich darf gar nicht daran denken! Hatte überhaupt  
ein menschliches Pech an dem Abend!“

„Na, warum spielen Sie denn bloß immer wieder? ..  
Ich verstehe das nicht, wenn man doch einsteht, daß man  
sich und andre damit ruiniert!“  
„Na, warum!“ Der Stiegeleibener strich sich nervös  
den Schnurrbart, gelächelt Sie, Herr Keimant, daß ich  
nicht Ihnen ein bißchen anschliefte. Ich weiß jetzt wirklich  
hier in Berlin, wo ich so wenig Fühlung habe, nicht  
wobin mit meiner Zeit, und nebenbei, mir graut vor dem  
Mitleiden.“

„Ich kann das verstehen“, meinte der junge Offizier  
nachdenklich, „und sehen Sie, lieber Herr Winderstich, ich  
bin sehr überzeugt, daß an alledem nur das Spiel schuld  
ist! Das treibt Sie aus dem Schoß Ihrer Familie, aus  
dem Kreis Ihrer Freunde fort! Ich habe das ja bei  
meinem älteren Bruder mit angesehen und nun...  
Der Keimant unterbrach sich leidend, „aber sagen Sie  
mir, lieber Freund, warum nur? Was hat Ihr denn  
alles an diesen vermaledeiten Karten, daß Ihr so toll danach  
selbst?“

Die beiden Herren gingen jetzt durch die menschen-  
erfüllte Friedrictstraße, deren Asphalt und Trottoir hell  
war von dem leuchtenden Schimmer der Scheinwerfer und



Die Kunst des Bestigens von Mch.

3. u. 4. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Nach dem unglückseligen Kriege 1870-71 lag die französische Besatzung nach Dürnberg. Und dieser bei ersten Einbruch, die die katholische Bevölkerung haben sollten, war der Marquis de Bagaine, dessen Reputation von Bagaine's geistlicher Erbschaft herabgefallen war. Bagaine hatte eine geistliche Erbschaft von einem französischen Bischof erhalten, die ihm eine jährliche Rente von 100,000 Francs einbrachte. Er hatte eine große Anzahl von Kindern, die er in einem Kloster in Dürnberg untergebracht hatte. Die Geschichte ist eine sehr interessante und zeigt die Folgen des Krieges für die Bevölkerung.

10. Kapitel

Nach heute wieder machte sich die traurige, heimliche Stimmung, die von dem Tode der Frau Schloßle ausgeht, sich bemerkbar. Die Freunde der Frau Schloßle, die sich in der Stadt aufhielten, waren sehr traurig. Die Frau Schloßle war eine sehr gute Frau, die sich um ihre Kinder sehr bemüht hatte. Die Geschichte ist eine sehr interessante und zeigt die Folgen des Krieges für die Bevölkerung.

immer zu tanzenen Worte er gross betriebl... Die meisten hoch nicht sagen, daß in unserm Kreis... Das Bekannte ist nicht Obgleich... mehr es denn... Die Herrin waren in die Gesellschaften... Das ist ein sehr interessantes Kapitel, das die Beziehungen zwischen den verschiedenen Parteien zeigt.

und im mußte nichts davon... Ich hatte keine... Die Geschichte ist eine sehr interessante und zeigt die Folgen des Krieges für die Bevölkerung. Die Frau Schloßle war eine sehr gute Frau, die sich um ihre Kinder sehr bemüht hatte.